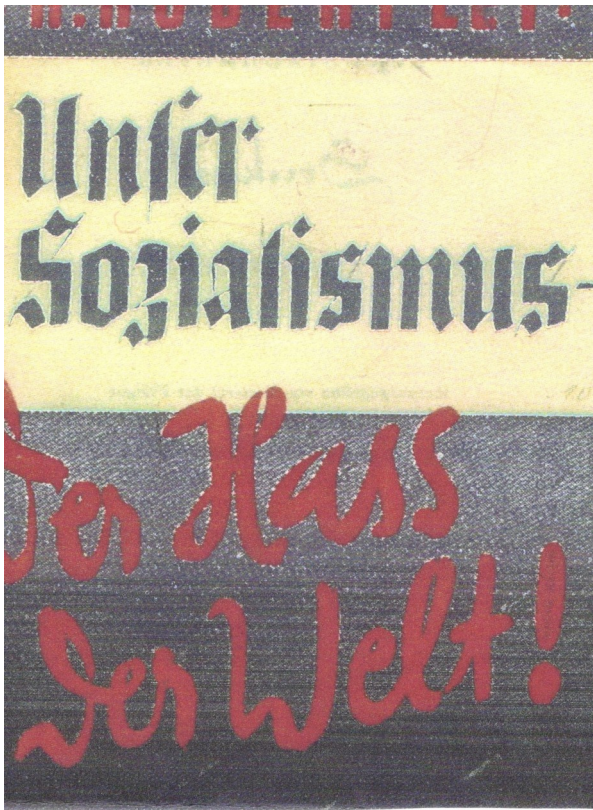


ContraSalon

Dipl.-Ing. Jürgen Wahl – Privater politischer Brief – Nr. 22 - 15.12.2018



Gilt „RECHTS“ u. „LINKS“ noch?

Emmanuel Macron sagte, „die Einteilung der politischen Welt in links und rechts ist von gestern.“ Kann jetzt oder morgen so sein. Doch bitte ich um einen Blick bis zurück nach 1919 bis 1933 ff. Es geht um die Sprache Hitlers und des Nationalsozialismus.



Mein Vater, Jahrgang 1875 und Mitglied der Hitler-Partei NSDAP seit 1934 wegen seiner hohen Reichspost-Position, meinte nach 1945: „Ich war vor 33 ziemlich sozialistisch oder sozialdemokratisch orientiert. Deshalb dachte ich mit vielen Deutschen, Hitlers Partei drücke in ihrem Namen Sozialismus aus, freilich deutschen statt internationalistischen.“ / Die abgebildeten Zitate stammen aus (links) Berlin 1934 und (rechts) aus immerhin Juni 1941. Es ist also falsch, dass die Nazis sich nach 1933 rasch vom Begriff Sozialismus abseilten. Freilich ist es auch richtig, dass dann der Begriff Nationalsozialismus verblasste, was durch tagtägliche Verkürzung auf „NS“ gefördert wurde. Beispiel: „NS-Sport“. Eine wichtige Ergänzung: Nach 1933 brauchte kein Deutscher den Ausdruck Faschismus, er kam erst nach 1945 in Mode. Auf einmal „verschwand“ der Nationalsozialismus.!

Liebe Leserinnen und Leser,

die hochwichtige CDU-Abschiedsrede von Angela Merkel ist leider nur in Bröckchen von den Zeitungen mitgenommen worden. Ich habe sie nur minimal gekürzt

Nach über 18 Jahren ist dies meine letzte Rede als Vorsitzende der CDU Deutschlands. Ich möchte Sie und euch dabei einladen, mit mir gemeinsam ein wenig über das Motto dieses Parteitages nachzudenken. Die Mottos der Bundesparteitage zu bestimmen, war übrigens immer eine der schwierigsten Angelegenheiten. Meistens habe ich mich erst auf den allerletzten Drücker entschieden und damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konrad-Adenauer-Hauses, insbesondere die, die für die Herstellung der Buchstaben und für das Anbringen des Mottos zuständig waren, regelmäßig in Verzweiflung gestürzt, um nicht zu sagen: in den Wahnsinn getrieben. Wahrscheinlich auch deshalb haben wir die modernste Rückwand aller Zeiten, alle Buchstabenprobleme sind für immer gelöst.

Ganz besonders möchte ich in dieser Stunde des Abschieds auch allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Büro der Parteivorsitzenden im Konrad-Adenauer-Haus danken. Ich werde ihnen den Einsatz, die Kompetenz und das Herzblut, das das ganze Konrad-Adenauer-Haus in die Arbeit für unsere CDU steckt, niemals vergessen.

Liebe Freundinnen und Freunde, mein erstes Parteitagsmotto nach der Spendenaffäre als neu gewählte Vorsitzende der CDU Deutschlands in Essen im Jahr 2000 lautete: „Zur Sache“. Das war für viele gewöhnungsbedürftig. Wo steht hier Deutschland? Nirgends. Wo steht hier Zukunft? Nirgends. Wo steht etwas von Gestalten, von Werten, von Sicherheit? Nirgends. **Nur: Zur Sache.** Damit fing es an. Typisch Merkel: Sache, knochentrocken.

Doch es drückte exakt das aus, worum es in jener Zeit ging, als die CDU am Boden lag, als sich unsere Gegner schon die Hände rieben, dass wir uns von der Spendenaffäre niemals erholen würden. Und deshalb sage ich an dieser Stelle auch mit großem Ernst: Die Zeiten heute sind fordernd, ohne jeden Zweifel, für unser Land, für die Volksparteien, für CDU und CSU, mit der AfD als einer Partei rechts von uns und einer Polarisierung in der Gesellschaft. Doch mit ebenso großem Ernst sage ich: Eine Schicksalsstunde der Christlich Demokratischen Union Deutschlands haben wir vor 18 Jahren erlebt. Das war die Bewältigung der Spendenaffäre, als die CDU politisch, moralisch und, nicht zu vergessen, finanziell vor dem Aus stand, als nicht wenige ihr ein Schicksal wie das der italienischen Democrazia Christiana vorhergesagt hatten. Doch wir haben nicht klein beigegeben. Wir haben uns nicht irremachen lassen. Wir haben einen kühlen Kopf bewahrt. Wir haben uns auf unsere eigenen Stärken besonnen. Wir haben unseren eigenen Stärken vertraut, und wir haben es allen gezeigt. Wir haben alle Folgen der Spendenaffäre überwunden, auch die überaus harten finanziellen. Wir haben zurück zur Sache gefunden.

Wir haben den nach der Wahlniederlage 1998 begonnenen Erneuerungsprozess unserer Partei wieder aufgenommen, fortgesetzt und intensiviert. 18 Jahre später, 72 Landtags-, Bundestags- und Europawahlkämpfe später – die Kommunalwahlkämpfe habe ich jetzt nicht mitgezählt; übrigens 72-mal an Wahlabenden hoffen, bangen, leiden, jubeln und gewinnen, verlieren – heute nun das Motto: „Zusammenführen. Und **zusammen führen**“, mein letztes Motto als CDU-Vorsitzende und wieder typisch Merkel. Wo steht Deutschland? Nirgends. Wo steht hier Zukunft? Nirgends. Wo steht hier etwas von Gestalten, von

Werten, von Sicherheit? Nirgends. Oder, liebe Freundinnen und Freunde, vielleicht steht all das, was ein klassisches Parteitagsmotto ausmacht, das uns ja den Weg in die Zukunft weisen soll, zwar nicht in den Buchstaben an der Wand, aber dafür umso mehr in den Buchstaben, in vier Worten: **„Zusammenführen. Und zusammen führen“**. Zusammenführen: Was sonst als unser Land, als Deutschland, als Europa, als die Generationen, die Älteren und die Jüngeren, als Ost und West, Stärkere und Schwächere, Stadt und Land, Einheimische und Migranten, als uns alle, als CDU und CSU in Zeiten wie diesen?

Zusammen führen: Wer sonst als wir als Christlich Demokratische Union Deutschlands, wer sonst als wir mit unseren Wurzeln, den konservativen, den christlich-sozialen, den liberalen, mit unseren Werten, mit dem C in unserem Namen, dem christlichen Verständnis vom Menschen, mit unserem Führungsanspruch als der Volkspartei der Mitte in Deutschland, CDU und CSU gemeinsam.

Dass CDU und CSU von 70 Jahren Bundesrepublik Deutschland 50 Jahre Regierungsverantwortung wahrgenommen haben, das ist kein Anlass zum Stolz, sondern Anlass zu Demut; das sollte es jedenfalls sein. ---- Denn gelungen ist das, weil wir immer auf beides geachtet haben: Politik zu gestalten auf der Grundlage unserer Werte, aber auch mit der Bereitschaft, wahrzunehmen, was um uns herum geschieht. Weil wir verstanden haben, dass wir nicht alleine die Weisheit gepachtet haben und es sich lohnen kann, die Welt immer auch mit den Augen des anderen zu sehen, weil wir fast immer der Versuchung widerstanden haben, auf die schnelle und scheinbar einfache Antwort zu setzen, statt sich um dauerhaft tragfähige Antworten zu bemühen, weil wir Freude daran hatten, dass die Welt und das Leben nicht schwarz-weiß sind, sondern voller Schattierungen und vielfältig, ja bunt, weil wir an die Kunst und die Kraft des guten Kompromisses geglaubt haben, bei dem die Vorteile natürlich die Nachteile überwiegen, weil wir immer wussten, dass „konservativ“ nicht von „Konserve“ kommt, sondern davon, zu bewahren, was uns stark macht, und zu verändern, was uns hindert.

Weil wir immer wussten, dass es auf jeden Einzelnen von uns ankommt, von der Spitze bis zum gerade eingetretenen neuen Mitglied, weil wir wussten, dass schon eine einzige Stimme den Unterschied ausmachen kann, dass ein einziger Sitz den alles entscheidenden Unterschied zwischen Sieg und Niederlage ausmachen kann, so wie in Hessen, wo Volker Bouffier mit seiner schwarz-grünen Landesregierung seine Arbeit mit genau einem Sitz Mehrheit fortsetzt. ---- Das ist bei aller Enttäuschung über die Verluste der CDU bei der Landtagswahl ein großer Grund zur Freude und zur Dankbarkeit. Zugleich haben wir immer gewusst, dass die Partei nie eine oder einer allein ist, sondern immer alle Mitglieder zusammen: die Ortsverbände, die Kreisverbände, die Bezirksverbände, die Landesverbände, Vereinigungen, Bund, Länder und Kommunen, Hand in Hand.

Liebe Freundinnen und Freunde, die Erfolge waren wir, die CDU, wir gemeinsam. Das zeigt: Wir haben die Kraft, Trends zu brechen und Wahlen zu gewinnen, wenn wir zusammenstehen, wenn wir geschlossen und entschlossen gemeinsam kämpfen. So wie im Jahre 2005 die Siege bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen der alles entscheidende Schlüssel zum Ende von Rot-Grün waren, so waren im Frühjahr 2017, als wir mit ganzer Kraft gegen ein überaus kompliziertes Umfeld angekämpft haben, die Siege bei den Landtagswahlen im Saarland, in Schleswig-Holstein und in

Nordrhein-Westfalen der alles entscheidende Schlüssel dafür, im Bund Rot-Rot-Grün verhindert zu haben.

Als ich mich auf diesen Parteitag vorbereitet habe, habe ich mir fünf Fragen gestellt. Die erste dieser fünf Fragen lautet: Was hat Sie und mich als CDU-Vorsitzende vor über 18 Jahren eigentlich zusammengeführt? Damals, nach der uns so sehr zusetzenden Spendenaffäre, war es sicher, vorsichtig gesprochen, ein kleines Wagnis, vor allem aber ein unerschütterlicher Glaube an die Zukunft, mit dem wir uns aufeinander eingelassen haben. In meiner ersten Bewerbungsrede um den CDU-Bundesvorsitz in Essen im Jahre 2000 habe ich erzählt, wie ich 1989 in die Politik fand. Ich möchte aus dieser Rede in Essen ein paar kurze Sätze zitieren:

„Damals – 1989 – sind wir aufgebrochen. Ich bin mit meinen DDR-Kollegen ... losgezogen. ... Mich zog es in den *Demokratischen Aufbruch*. Der Name war Programm. ... Das war für uns alle eine unglaubliche Zeit: große Neugier auf das Neue. Einem Freund habe ich damals in sein Buch geschrieben: Geh ins Offene. – Was ist das für eine Aussicht: Geh ins Offene, in die Freiheit, in die neue Zeit? – ... Unsere Zukunft - so habe ich in Essen 2000 gesagt – hängt einzig und allein von unserer eigenen Stärke ab. Die haben wir selbst in der Hand. Wir wollen die treibende Kraft in Deutschland, wir wollen wieder die Nummer eins werden. ... Rot-Grün kann sich warm anziehen. Denn jetzt geht es wieder zur Sache – für Deutschland, für die Menschen.“

Liebe Freundinnen und Freunde, ich glaube, wir können sagen: Einiges davon haben wir umgesetzt und geschafft. Darauf können wir gemeinsam stolz sein, und zwar alle miteinander. ---- Zweitens: Was verdanken wir einander? Unendlich viele Stunden, Tage und Nächte gemeinsamen Nachdenkens, Verhandelns, Entwerfens, Verwerfens und Ringens um die besten Antworten auf schwierigste Fragen in einer immer komplexer werdenden Welt, nach bestem Wissen und Gewissen, für Anträge, für Wahl- und Regierungsprogramme und für ein neues Grundsatzprogramm. So haben wir zum Beispiel die Regierung Schröder bei den Hartz-Reformen unterstützt; denn sie waren mit dem Prinzip des Förderns und Forderns die richtige Antwort auf die damals 5 Millionen Arbeitslosen. Dass wir heute nur noch knapp über 2 Millionen haben, darauf können wir miteinander stolz sein. Wir haben die richtigen Reformen unterstützt.

Wir haben eine klare Antwort auf die veränderte internationale Sicherheitslage gegeben, und zwar nicht nach 20 Minuten auf einem Parteitag, sondern nach einem ganz langen Diskussionsprozess durch alle Landesverbände. Wir haben die Wehrpflicht ausgesetzt und die Bundeswehr in eine neue Form gebracht. Wir haben noch viel zu tun, um sie zu einer schlagkräftigen Armee zu machen. Aber der Schritt war richtig, liebe Freunde, auch wenn er manchem schwergefallen ist.

Wir haben klare Antworten auf die europäische Staatsverschuldung gegeben. Wir haben eine klare Antwort auf die Wünsche der Menschen gegeben, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können: durch Elterngeld, durch Kita-Ausbau, durch Baukindergeld und durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir haben spannendste ethische Debatten miteinander geführt. Ich erinnere an die großartige Debatte zur Präimplantationsdiagnostik auf einem unserer Parteitage. ---- Und wir haben 2015 die große Herausforderung be-

standen, in einer humanitären Notlage viele Menschen bei uns aufzunehmen und trotzdem dafür zu sorgen, dass gesteuert und geordnet wurde.

Liebe Freundinnen und Freunde, auch unsere Partei hat sich Schritt für Schritt weiterentwickelt. Wir haben Parteireformen angepackt, die Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder ausgebaut und unsere Kommunikation der digitalen Welt angepasst. Bei alledem haben wir uns gegenseitig nicht geschont. Wir haben uns gefordert. Wir haben uns auch gegenseitig etwas zugemutet: ich euch, aber ich erlaube mir, zu sagen, dass es – ganz, ganz selten natürlich – auch umgekehrt war. ---- Wie sollte es auch anders sein? Wir sind ja eine Familie. Das alles haben wir immer in der tiefen Überzeugung gemacht, dass nur so Fortschritt und Entwicklung entstehen können. Möglich war das alles nur mit gegenseitigem Vertrauen.

Drittens: Was haben wir uns vorenthalten? Sie haben mir gar nichts vorenthalten. Ich habe intensiv darüber nachgedacht. Mir ist nichts eingefallen. Ich habe umgekehrt Ihnen und euch so manchen richtig deftigen scharfen Angriff auf den politischen Gegner, ob von links oder rechts, vorenthalten und stattdessen das Florett gewählt oder es vorgezogen, zu schweigen und gar nicht erst über das Stöckchen zu springen, das man mir hinhielt. Ich weiß sehr wohl, dass ich eure Nerven damit sehr auf die Probe gestellt habe.

Viertens. Warum trennen sich jetzt unsere Wege? Natürlich nicht die von mir und der Christlich Demokratischen Union; für meine Verbundenheit mit dieser Partei brauche ich keinen Parteivorsitz, und Bundeskanzlerin bin ich ja auch noch.

Doch es ist mein Verständnis als Bundeskanzlerin und als Vorsitzende der CDU Deutschlands, dass die Demokratie von der mehrheitlich getragenen Übereinkunft lebt, dass ihre Staatsdiener alles in ihrer Macht Stehende für den inneren Frieden und den Zusammenhalt unseres Landes tun und dass sie sich immer wieder prüfen, was sie dafür auch ganz persönlich tun können. Das Ergebnis meines Nachdenkens kennen Sie. --- Es ist mir eine Herzensangelegenheit, in der letzten Legislaturperiode meines politischen Arbeitens einen Beitrag zu leisten, mit dem neuer Erfolg der CDU unter gleichzeitiger Wahrung staatspolitischer Verantwortung ermöglicht wird. So können wir die Weichen für die Zukunft stellen.

Liebe Freunde, da ist eine Zukunft, die größte Herausforderungen für uns bereithält, ob das die Polarisierung unserer Gesellschaft ist, in der zu oft die radikalsten und schrillsten Töne Gehör finden, ob das die Alterung unserer Gesellschaft ist, die unsere sozialen Sicherungssysteme vor ganz neue Herausforderungen stellt, ob das der technologische Fortschritt ist, der uns viele Chancen bietet, von der Medizin über die Mobilität bis zur Energiewende, der aber auch Fragen an die Menschenwürde stellt, beispielsweise in der Abhängigkeit von Algorithmen oder in der Genforschung, ob dass die Verschiebung der wirtschaftlichen Gewichte in der Welt ist, bei der Regionen aufholen und uns in vielen Bereichen schon überholt haben, ob dass die zunehmende Abkehr vom Multilateralismus ist, der Rückzug ins Nationale, die Reduktion internationaler Zusammenarbeit auf die Prinzipien des Deal Making oder der drohenden Handelskriege, ob das Krieg, Gewalt, Terror, Hunger und Perspektivlosigkeit sind, die weltweit so viele Menschen wie noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg aus ihren Heimatländern fliehen lassen und uns auch in Europa vor eine große Bewährungsprobe stellen, ob das die hybride Kriegsführung oder die

Destabilisierung ganzer Gesellschaften durch *Fake News* ist, ob das die Zukunft unserer Europäischen Union ist, die gemeinsame Währung, eine gemeinsame Europäische Verteidigungs- und Sicherheitspolitik oder der Brexit, der eine tiefe Zäsur für Europa bedeuten wird, ob das der Klimawandel ist, der, sollte er nicht eingedämmt werden können, das Angesicht unseres Planeten verändern wird, oder der Plastikmüll in den Meeren, der die Schöpfung an den Rand des Kollapses bringt.

Angesichts dieser und unzähliger weiterer Herausforderungen sind einmal mehr gerade wir, die Christlich Demokratische Union Deutschlands, gefordert, zu zeigen, was in uns steckt. Wir sind einmal mehr gefordert, unter Beweis zu stellen, dass wir in Zeiten wie diesen unsere Art zu leben, unsere liberalen Werte und unsere Interessen entschlossen verteidigen, nach innen wie nach außen.

Unsere CDU ist heute eine andere als im Jahr 2000, und das ist gut so: Denn die CDU des Jahres 2018 ist die CDU, die den Anspruch haben muss, nicht in die Vergangenheit zu blicken, sondern sich in die Zukunft zu orientieren, mit neuen Köpfen, mit neuen Antworten, mit neuen Strukturen, aber mit bleibenden Werten. --- Deshalb, liebe Freundinnen und Freunde, zum Abschluss fünftens: Was wünschen wir einander? Ich wünsche mir für uns gemeinsam, dass wir auch in den schwersten Stunden, seien die Aufgaben noch so komplex und die Anfechtungen von außen auch noch so stark, nie vergessen, was die *christdemokratische* Haltung ausmacht. - Wir Christdemokraten grenzen uns ab, aber niemals grenzen wir aus. --- Wir Christdemokraten streiten, und zwar nicht zu knapp, aber nieals hetzen wir oder machen andere Menschen nieder. - Wir Christdemokraten machen keine Unterschiede bei der Würde der Menschen; wir spielen niemanden gegen andere aus. Wir Christdemokraten verlieren uns nicht in Selbstbeschäftigung und Selbstbespiegelung; wir Christdemokraten dienen den Menschen unseres Landes. ---- So habe ich es immer für mich gehalten, in meinem Leben in der DDR und erst recht und umso mehr unter den Bedingungen der Freiheit. Es ist diese Fröhlichkeit im Herzen, die ich meiner Partei auch für die Zukunft wünsche.

Über 18 Jahre lang, vom 10. April 2000 in Essen bis zum heutigen 7. Dezember 2018 hier in meiner Geburtsstadt Hamburg, der Stadt unseres Vereinigungsparteitages 1990, durfte ich Vorsitzende dieser großen, großartigen, stolzen, einzigen Volkspartei der Mitte in Deutschland, der Christlich Demokratischen Union Deutschlands sein, eine Aufgabe, die ich mit Leidenschaft und Hingabe versucht habe auszufüllen.

Ich wurde nicht als Kanzlerin geboren und auch nicht als Parteivorsitzende – wahrlich nicht. Ich habe mir immer gewünscht und vorgenommen, meine staats- und parteipolitischen Ämter in Würde zu tragen und sie eines Tages in Würde zu verlassen; denn wir alle stehen in der Zeit. --- Jetzt ist es an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Heute, in dieser Stunde, in diesem Moment, bin ich von einem einzigen, alles überragenden Gefühl erfüllt: Von dem Gefühl der Dankbarkeit. Es war mir eine große Freude. Es war mir eine Ehre. Herzlichen Dank.